

# Geistlicher Impuls

## Leben in Gottes Gegenwart – die Erfahrung der Zisterzienserin Gertrud von Helfta

Bildung ist wichtig. Schon in der Antike wurde die Möglichkeit, sein Wissen und seine Fertigkeiten ständig zu erweitern, als zweite Sonne beschrieben. Auch heute entscheidet die Bildung ganz wesentlich, ob wir im Leben erfolgreich sind oder nicht. Doch Bildung kann auch zur Gefahr werden; sie kann den geistlichen Weg verstellen. Diese Erfahrung machte Gertrud von Helfta – eine bemerkenswerte Ordensfrau, die im Zisterzienserinnenkloster Helfta bei Eisleben wirkte. Gertrud verfasste etliche Schriften, die davon Zeugnis geben und zugleich den Blick auf die unbeschreibliche Freude wirklicher Bildung lenken.

### Gertruds Verwandlung

Die Zisterzienserinnen von Helfta nehmen Gertrud schon als Fünfjährige auf und ermöglichen ihre eine für die damalige Zeit außergewöhnliche Ausbildung. Denn mit Latein, Rhetorik, Logik und den anderen Künsten beschäftigen sich im Mittelalter nur die Männer. Doch Gertrud ist sehr intelligent und nach eigenen Worten „entschlossen, keinem Mann an Gelehrsamkeit nachzustehen“. Tatsächlich hat Gertrud Erfolg; sie gilt als erste Frau, die ein exzellentes Latein beherrscht. Und sie geht als erste und bisher einzige Frau mit dem Beinamen „die Große“ in die Kirchengeschichte ein – jedoch nicht als Wissenschaftlerin, sondern als geistliche Lehrerin von großem Format.

Ihre solide Bildung kommt ihr dabei zu Hilfe, doch den eigentlichen Ausschlag für diese Ehrung gibt eine andere Sache. Gertrud ist eine imponierende Zeugin christlicher Gotteserfahrung.

Anfangs will sie diese Erfahrung geheim halten, doch sie fühlt sich von Gott gebeten, ja gedrängt, die Begebenheit anderen zu erzählen und schließlich in ihrem Hauptwerk „Legatus divinae pietatis“ – heute übersetzt mit „Botschaft von Gottes Güte“ – niederzuschreiben.

Alles beginnt mit der für sie erschütternden Selbsterkenntnis. Im ersten Kapitel des zweiten Buchs lesen wir, dass „*sie sich allzu sehr mit dem Studium der Künste abgab und es bisher vernachlässigt hatte, die Schärfe ihres Geistes auf die Erkenntnisse des geistlichen Lichtes zu richten, und dass sie durch zu große Wissbegier und Freude an der menschlichen Weisheit sich selbst um den köstlichen Geschmack der wahren Weisheit gebracht hatte*“. Daher hat Gott, so die Überzeugung Gertruds, ihr Herz erschüttert, um den „den Turm [ihrer] Eitelkeit und äußeren Perfektion niederzureißen, zu dem [ihr] Stolz angewachsen war...“ Ihr wird offensichtlich mit einem Schlag bewusst, wie sehr sie sich von Gott entfernt hatte.



Gertrud von Helfta, Werk eines unbekanntenen Künstlers aus Peru, 18. Jh., © Phoenix Art Museum. Auf dem Spruchband steht: In corde Gertrudis inveniatis me – im Herzen Gertruds werdet ihr mich finden.

Ihre bange Frage, wie sie je wieder von dieser Bedrängnis befreit werden kann, findet schon einen Monat später eine Antwort. Sie erfährt das, was die Mystiker eine Begegnung mit Gott nennen. Während andere oft nur vage von solchen Erlebnissen berichten, fasst sie Gertrud in eindrückliche Bilder. Sie tut es nicht, um sich damit wichtig zu machen. Vielmehr will sie mit ihren ausführlichen Schilderungen, die ganz von einer liebenden und betenden Sprache gekennzeichnet sind, anderen helfen. Sie erkennt, dass Gott sie *„armseliges Geschöpf auserwählt [hat], damit Menschen wieder vertrauen und hoffen können“*.

Sinnrächtig sind allein schon die äußeren Umstände, die sie uns von der alles entscheidenden Begebenheit mitteilt. Es geschieht am Vorabend des Festes der Darstellung des Herrn. Es geschieht in der Abenddämmerung. Und es geschieht beim Anblick einer älteren Mitschwester im Schlafsaal. Als sie diese Schwester schweigend durch Verneigung grüßt, sieht sie einen gut aussehenden jungen Mann, der sie an die Hand nimmt und sie beschwört: *„Kehr endlich zu mir zurück, und ich werde dich berauschen mit dem Sturzbach meiner göttlichen Wonnen.“*

Doch ein *„unendlich langer Zaun ... mit einer Menge scharfer Stacheln“* steht zwischen ihr und dem jungen Mann, zu dem sie sich hingezogen fühlt. Dann geschieht ein Wunder. Sie wird von dem Mann ganz mühelos über dieses Hindernis gehoben und neben ihn gestellt. Die Nähe, die Gertrud fortan zu ihm spürt, erfüllt sie mit unaussprechlicher Freude. Sie entdeckt schließlich seine Wundmale und weiß nun, dass es sich um Jesus handelt.



Eine der frühesten Darstellungen Jesu als Freund des Menschen – koptische Ikone, 6. Jh.,  
Quelle: Wikimedia commons

Gertrud erlebt Gott, wie sie selbst formuliert, *„als Wahrheit heller als jedes Licht, doch innerlicher als jeder geheime Raum des Herzens“*. Es ist ein Gott, der schonungslos verdeckte Schwächen aufzeigt, der aber zugleich mit seiner grenzenlose Liebe alles zu heilen vermag.

Ihr wird klar, dass sie nur noch eines ersehnt: die Gegenwart eines Freundes, den sie wie folgt beschreibt: *„liebenswert, auch gesellig, vor allem aber voller Verständnis, der auf mich und meine Not im Herzen eingehen würde; dieser liebe Freund, er wäre mir Trost in meiner Einsamkeit“*. Gertrud findet diesen Freund in Jesus. Und im Laufe der Jahre wächst ihre Vertrautheit zu ihm immer mehr. Sie bespricht mit ihm Freud und Leid und wird dabei nach eigenen Worten *„froh, sorglos und frei“*. In ihren Texten spürt man: Am liebsten möchte sie den ganzen Tag für dieses neue Glück danken und jubeln.

## Gertruds Botschaft

Gertrud hinterlässt uns nicht nur ein autobiografisches Werk, das über ihre geistliche Entwicklung und Verwandlung Aufschluss gibt. Sie will zugleich die Sehnsucht bei ihren Lesern wecken, sich selbst auf den Weg zu machen, um Gottes Güte am eigenen Leib zu erfahren. Dabei versichert sie uns: Gott ist immer schon auf der Suche nach uns Menschen; er folgt uns nach, auch wenn wir vor ihm fliehen. Wenn wir nur den Blick auf ihn richten, wird er uns mit seiner göttlichen Liebe an sich ziehen und unsere Verwundungen heilen. Mehr noch: Er wird uns mit einer Freude beschenken, die alles Bekannte übersteigt.

Gertrud sagt: Seht her, ich habe es selbst erlebt. Gott hat mich gefunden und ich habe ihn gefunden. Es gibt nichts Schöneres und Erstrebenswerteres, als in seiner Gegenwart zu leben.

Wer die Gertrudskapelle des Klosters Helfta betritt, kann in einem Glasfenster etwas von dieser vertrauten und zugleich frohmachenden Zweisamkeit zwischen Gott und dem Menschen, wie sie Gertrud beschreibt, erahnen. Beide sind einander zugewandt. Und beide haben die Arme ausgebreitet – so wie Liebende es tun, wenn sie sich endlich wiedersehen und voller Freude zu einer Umarmung ansetzen. Wer näher hinschaut, kann erkennen, dass Jesus den Menschen ganz durchdrungen hat. Die Konturen gehen ineinander über.

Auffällig ist auch, dass nur ein Herz eingezeichnet wurde. Vielleicht soll es ausdrücken, dass Gott und Mensch ganz vereint sind; dass sie wie gute Freunde ein Herz und eine Seele bilden. Vielleicht greift es auch das Bild auf, das wir gern nutzen, wenn wir einem geliebten Menschen sagen, dass wir ihm unser Herz geschenkt haben. Vielleicht spielt es auch auf die Ikonografie Gertruds an, denn sie wird oft mit einem Herzen dargestellt.

In jedem Fall soll uns bewusstwerden, wie beglückend die Vertrautheit mit Gott sein kann; wie belebend seine Gegenwart. Damit auch wir sie suchen.



Glasfenster in der Gertrudkapelle des Klosters Helfta –  
Bild des brasilianischen Künstlers Claudio Pastro,  
Foto: Jeannette Gosteli